



Predigt

9. Oktober 2022, Pfarrkirche Mauerkirchen, Pfarrer GR Mag. Gert Smetanig

Liebe Mitfeiernde an den Fernsehgeräten
oder im Internet!
Liebe Mitfeiernde hier in unserer Pfarrkirche!

Wenn ich einer von den übrigen Neun gewesen wäre, und wenn ich diese Geschichte – so, wie sie Lukas erzählt – noch zu Ohren bekommen hätte: Ich hätte mir das nicht gefallen lassen. Ich hätte bestimmt herausgefunden, wo dieser Geschichtschreiber sich aufhält, und ich hätte ihm dann einen Protestbrief geschrieben, etwa so:

Sehr geehrter Herr Lukas,
ein Freund von mir, der ab und zu die Versammlungen der Christen besucht, hat mir neulich erzählt, Sie hätten in Ihrem sogenannten Evangelium auch über die Heilung der zehn Aussätzigen berichtet. Wahrscheinlich haben Sie nicht gedacht, dass noch einer von denen lebt, die Jesus damals geheilt hat – sonst wären Sie sicher etwas vorsichtiger gewesen. Aber ich bin einer von den Neun, die nicht umgekehrt sind, und ich kann Ihnen auch genau sagen, warum:

Jesus hat uns allen den Auftrag gegeben, in den Tempel zu gehen – er wusste genau, dass nur eine Gesundheitsbescheinigung der Priester uns wieder zu Vollmitgliedern der Gesellschaft machen würde. Und bis auf den einen haben wir alle diese Anweisung Jesu befolgt – wir haben uns also korrekt verhalten. Und jetzt werden wir in Ihrer Geschichte schlechtgemacht und als undankbare Menschen hingestellt. Dabei wissen Sie genau, dass auch wir im Tempel Gott für unsere Heilung gedankt haben. Und was mich anbetrifft, so habe ich mein ganzes Leben lang streng nach den Geboten und Vorschriften unseres Glaubens gelebt – ist das nicht Dank genug?

Da hatte es dieser Mann aus Samaria schon leichter – für den waren ja die Priester in Jerusalem gar nicht zuständig. Dem hätte es überhaupt nichts genützt, in den Tempel zu gehen. Der konnte freilich umkehren und Danke sagen. Sie müssen zugeben, dass Sie diese Geschichte nicht objektiv erzählt haben, und ich bitte Sie um eine Richtigstellung. Hochachtungsvoll usw.

Verständlich – diese Reaktion aus der Sicht eines frommen Juden. Nur – kann ein Mensch, der mit Jesus in Berührung gekommen ist, noch weiter so denken? Hier liegt – meine ich – der Angelpunkt unserer Geschichte. Es geht nicht um mehr oder weniger Dankbarkeit, sondern es geht darum, wie wir das Verhältnis zwischen Gott und Mensch bestimmen, und welche Rolle Jesus dabei spielt. Und so könnte ich mir vorstellen, dass Lukas auf diesen Protestbrief etwa folgendermaßen geantwortet hätte:

Mein lieber Freund, Sie haben vollkommen recht: Ich habe diese Geschichte nicht objektiv erzählt. Ich habe sie aufgeschrieben im festen Glauben daran, dass in Jesus der wahre Gott Mensch geworden ist, um uns neues, ewiges Leben zu schenken. Und ich habe sie aufgeschrieben in der Absicht, Menschen für diesen Glauben zu gewinnen und ihnen diesen Glauben näherzubringen. Die Gemeinde, für die ich mein Evangelium geschrieben habe, sollte daran sehen, welche Konsequenzen der Glaube an Jesus Christus im täglichen Leben hat. Und so ist aus Ihrer Geschichte fast so etwas wie ein kleiner Grundkurs des Glaubens geworden.

Wenn ich zum Beispiel schreibe, dass Sie und Ihre Leidensgenossen unterwegs rein wurden, dann hat das noch eine tiefere Bedeutung: Glaube hat für mich immer etwas mit Bewegung zu tun. Wer Heil erfahren will, muss sich auf-machen – und das heißt einmal: sich auf einen Weg einlassen, und es heißt zum anderen: sich öffnen für neue Erfahrungen.

Sie kennen die Geschichte von Abraham, der auf den Weg in ein unbekanntes Land geschickt wurde. Sie wissen vom Auszug Ihres Volkes unter Mose aus Ägypten. Und Sie selbst sind ja auch einfach losgegangen, ohne zu wissen, was sie unterwegs erwartet. Zum Glauben gehört dieses Wagnis – und vielleicht merken meine Hörer und Leser, dass es nicht damit getan ist, die Botschaft Jesu für wahr zu halten und sich damit bequem einzurichten, sondern dass sie – als Einzelne und als ganze Gemeinde – nach Wegen suchen müssen, diese Botschaft auch zu leben.

Wenn ich schreibe: Einer von ihnen aber kehrte um – dann geht es nicht nur um den Rückweg eines Geheilten zu Jesus, dann geht es um eine neue Richtung im Lebensweg, um eine neue Ausrichtung. Richtig ist auch die Reihenfolge: zuerst Heil, dann Umkehr. Wenn Jesus immer wieder von Umkehr gesprochen hat, wenn Umkehr geschah – dann war sie nicht Vorbedingung, sondern immer Konsequenz aus schon erfahrenem Heil.

Wenn ich schreibe, dass der eine Geheilte zu Jesus gegangen ist, ihm gedankt und Gott gepriesen hat, dann will ich damit sagen: Wir glauben, dass jetzt nicht mehr der Tempel – ein Haus aus Steinen – der Ort ist, Gott zu finden und zu ihm zu beten, sondern dass wir durch Jesus einen neuen, einmaligen Zugang zu Gott haben. Gerade jetzt, wo die meisten unserer Gemeinden Häuser und Räume eingerichtet haben, wo sie sich jeden Sonntag zum Gottesdienst treffen, ist es notwendig zu zeigen, dass die Beziehung zu Gott nicht auf diese Orte und diese Zeiten beschränkt bleiben darf, sondern dass Jesus unsere neue Mitte ist; dass das Lebensmodell Jesu auch unseren Alltag prägen muss; und dass durch ein Leben in seinem Geist Gott erfahrbar wird.

Und wenn schließlich der eine, der umkehrte, ausgerechnet ein Samariter war, dann kam mir das sehr gelegen: Wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das Jesus selbst erzählt hat, finde ich auch hier eine Warnung gegen alle, die denken: Ich mach's doch recht, ich bin doch fromm; eine Warnung gegen alle, die ihre Vorurteile gegen Andersdenkende nicht abbauen können; eine Warnung gegen alle, für die der Glaube nicht mehr ist als korrektes Verhalten und strenge Pflichterfüllung.

Ich hoffe, diese Beispiele haben Ihnen gezeigt, in welcher Absicht ich diese Geschichte in mein Evangelium aufgenommen habe. Mir ging es nicht darum, Sie und Ihre Freunde in ein schlechtes Licht zu rücken oder Ihnen Undankbarkeit vorzuwerfen – ich wollte meiner Gemeinde einfach zeigen, was Glaube an Gott und Glaube an Jesus Christus bedeutet:

- auf dem Weg sein,
- bereit sein zur Kurskorrektur,
- aus einer neuen Mitte, aus der Begegnung mit Jesus heraus leben,
- und zwar ein Leben, das mehr ist als Pflichterfüllung.

Wer sich darauf einlässt, der wird wachsam und sensibel für die Augenblicke, in denen er sein Leben als Geschenk erfährt, und für den wird die Dankbarkeit zu einer Grundhaltung. Mit freundlichen Grüßen, Ihr Lukas.

Wir alle waren jetzt beinahe ein Jahr lang die Gemeinde des Lukas und haben Sonntag für Sonntag sein Evangelium gehört. Gegen Ende dieses Lukasjahres könnte uns gerade diese Stelle zu einem Test reizen, wie die Vorstellungen des Lukas mit unserem persönlichen Glaubensleben zusammenpassen.

